

Visualisierung des Abstrakten

Friedrich Lachmayer

*Universität Innsbruck
lachmayer@chello.at*

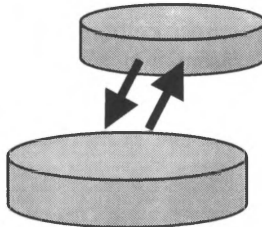
Schlagworte: Visualisierung, ePerson, Kommunikation, Intersituativität

Abstract: Dieser Beitrag befasst sich mit den Parallelen zwischen der menschlichen Interaktion und der elektronischen bzw. maschinellen Kommunikation. Bei letzterer gehört die „ideale Diskurssituation“ zum Standard. Außerdem basiert sie auf einer e-Grammatik, die schon heute wesentlich elaborierter ist, als die traditionelle Bildgrammatik. Allerdings besteht hier auch die Möglichkeit einer positiven Rückwirkung von ersterer auf letztere.

1. Methodische Vorüberlegungen

Die folgenden Darlegungen sollen einen Weg beschreiben, der vom Konkreten zum Abstrakten geht und bei dem es schließlich um die visuelle intersubjektive Vermittlung des Abstrakten geht. Es wird versucht, einerseits der intuitiven Komponente des Erkenntnisweges durch eingefügte Powerpoint-Visualisierungen Rechnung zu tragen und andererseits einen Diskursansatz sprachlich-textuell einzubringen. Die Nummerierung soll nicht eine Linearität des Problemfeldes suggerieren (schon die Visualisierungen sind zweidimensional) sondern vielmehr Stationen des Erkenntnisweges benennen.

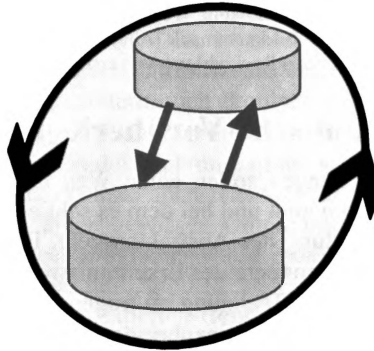
2. Interaktion



Zwischen Personen finden Interaktionen statt. Die Personen sind konkret, in vielen Fällen auch individuell in dem Sinne, dass die Personen

einander individuell bekannt sind. Die meisten Begegnungen im Alltag sind zwar konkret aber anonym, da es gar nicht darauf ankommt, durch die Individualisierung eine soziale Kontinuität herzustellen. Ein eigenes Thema sind freilich juristische Personen, welche nicht in der gleichen Weise konkret sind, wie Menschen. Wahrscheinlich sind juristische Personen Projektate der Rechtskultur, werden aber als Deutungsrealitäten den physischen Personen gleichgestellt. In die gleiche Richtung geht die sich abzeichnende Entwicklung der e-Personen bzw der Rechtspersönlichkeit für Maschinen.¹

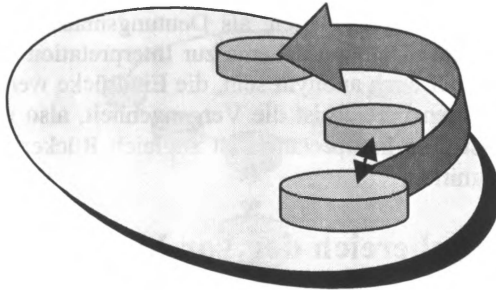
3. Kommunikation



Die Sozialbeziehung der Personen sind von der Metaebene her gesehen keineswegs atomistisch zu konzipieren. Vielmehr finden sich die Personen in komplementären Rollen eingebettet und damit auch in institutionellen Situationen, innerhalb derer Kommunikation stattfindet. Auch hier ist es keineswegs erforderlich, dass die konkrete Kommunikation eines Akteurs mit den Konterakteuren individuell erlebt wird. So etwa ist es beim Kauf einer Ware (etwa einer Zeitung) nicht üblich, dass sich Käufer und Verkäufer individuell präsentieren.

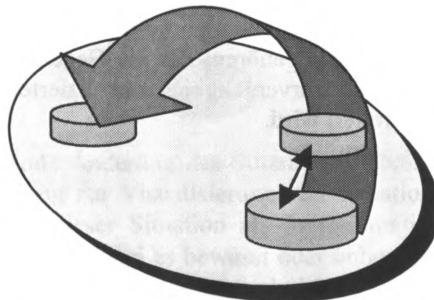
¹ Grundlegend zu dieser Entwicklung vgl *Schweighofer/Menzel/Kreuzbauer* (Hg), *Auf dem Weg zur ePerson. Aktuelle Fragestellungen der Rechtsinformatik 2001*, Wien 2001, mit weiterführenden Hinweisen.

4. Deutungsfeld der Intersituativität



Eine gegenwärtige Situation wird zumeist nicht ausschließlich aus der gegenwärtigen Situation der komplementären Rollen heraus gedeutet, sondern es können auch frühere Situationen mit einbezogen werden. Das Deutungsfeld ist wie eine weite Bühne und umfasst genau genommen zwei Situationen, nämlich die gegenwärtige und eine frühere Situation. Insbesondere kommt hier von der Sprachform, die zugleich Denkform ist, die Mit-Vergangenheit in Betracht. Damit sind jene Figuren der früheren Gegenwart gemeint, welche die Bühne noch nicht gänzlich verlassen haben, die noch auf der Bühne sind, wenngleich auch zwischen den Kulissen. Die als Deutungsschema herangezogenen früheren Situationen waren konkret, mussten aber keineswegs individuell erlebt werden und die Erinnerung daran ist subjektiv gefärbt. Im Deutungsfeld der Intersituativität ist das Erkennen (Rekognition) zugleich auch Re-Kognition.

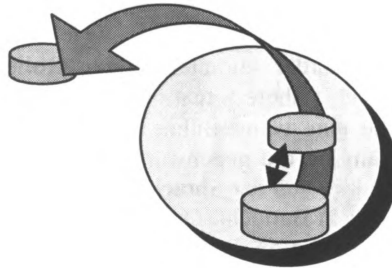
5. Bezugsbereich der Vergangenheit



Die Deutung der Gegenwart kann im Hinblick auf die Reichweite der Referenz in Richtung auf das Deutungsschema weiter zurückgehen als

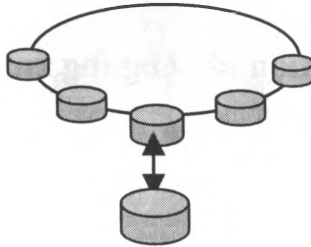
bloß in die Mit-Vergangenheit, die in den meisten Fällen wohl in Tagen, Wochen oder Monaten gemessen wird. Es kann durchaus sein, dass konkrete visuelle Eindrücke der frühen eigenen Biographie, wenngleich auch in der prägenden Kindheit gelegen, als Deutungsmaßstab herangezogen werden. Das konkrete Deutungsschema zur Interpretation der Gegenwart kann individuell aber auch anonym sein, die Eindrücke werden meist diffus sein. Der Referenzbereich ist die Vergangenheit, also eine Situation, die „gewesen“ ist. Die Interpretation ist zugleich Rückerinnerung, eben ebenfalls Re-Kognition.

6. Bezugsbereich der Vor-Vergangenheit



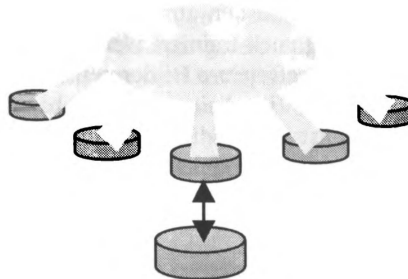
Die menschliche Gesellschaft ist durch Traditionen geprägt. Die meisten Worte der Sprache und vor allem ihre Regeln sind bereits vor Beginn der eigenen Lebenszeit geschaffen worden. Durch Tradition und vor allem durch die Erziehung werden Deutungsschema weiter vermittelt, die außerhalb der Reichweite der eigenen Biographie liegen. Die Eingangsformel zahlreicher Märchen „Es war einmal“ beschreibt diese Vorvergangenheit. Es kann sich dabei um konkrete Ereignisse handeln, die aber als Transportformel der Institutionen selbst inhaltlich überformt wurden. Auch Legenden und fiktive Situationen können so zum Informationsbestand der Deutungsschemata gehören. Für die Gegenwart ist dabei wichtig, dass über diese in die Vorvergangenheit projizierten Muster eine prä-sente Situation interpretiert wird.

7. Typologie



In vielen Fällen nimmt ein Subjekt als Akteur eine Situation und in dieser eingeschlossen die Gegenakteure zwar konkret wahr. Es muss sich aber nicht um eine namentlich bestimmte individuelle Zuordnung handeln. Um eine Situation zu bewältigen reicht es aus, den Typus der Situation zu erkennen. Oft werden typische Situationselemente der gegenwärtigen Situation mit anderen ebenfalls typisch erlebten Vorsituationen oder kommenden Situationen in Beziehung gebracht.

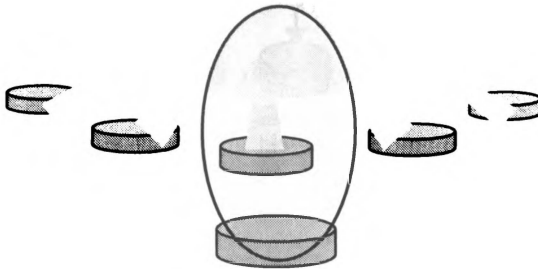
8. Strukturhintergrund der Ideen



Die entscheidende Änderung des Situationserlebnisses und damit ein völlig anderer Zugang zur Visualisierung von Situationen tritt dann ein, wenn die Elemente dieser Situation als Repräsentation von abstrakten Ideen interpretiert werden, sei es bewusst oder unbewusst. Die gegenwärtigen situativen Elemente sind konkret, sie können auch individuell sein, doch der eigentliche Schlüssel zur Deutung der Situation liegt in einem dahinterliegenden strukturellen Referenzbereich. In der platonischen Ver-

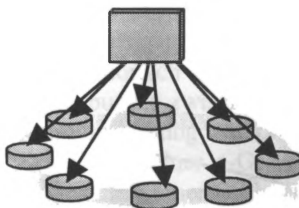
sion dieses Modells sind es die abstrakten Ideen. Sie werden von konkreten Gegenständen verkörpert. Die Repräsentation der Ideen durch die konkreten Gegenstände ist ein Hereinnehmen der als zeitlos projizierten Ideen in die Zeit, in die Gegenwart und somit eine Re-Präsentation.

9. Abstraktion als Zugang zu den Ideen



Im platonischen Modell wird strukturelle Erkenntnis dadurch erlangt, dass sich das erkennende Objekt direkt auf den Weg zu den abstrakten Ideen begibt, gleichsam den strukturellen Referenzbereich selbst zum Gegenstand macht. Dieser Vorgang ist keineswegs trivial und wird bei Platon mit dem Höhlengleichnis beschrieben. Weniger geheimnisvoll ist es, von einem intuitiven Zugang zu den abstrakten Strukturen zu sprechen. Freilich kann die Eingebung auch trainiert werden, sodass im Laufe ihrer Entwicklung klarere und zutreffendere Bilder geliefert werden als am Beginn dieses Verfahrens. Die Visualisierung des Abstrakten ist somit der Vorgang, dass die zunächst durch die Intuition gewonnenen visuellen Eindrücke sodann wiederum als Produkte nach außen verlagert werden.

10. Sprach/Schrift-Dominanz



In der gegenwärtigen kulturellen Situation ist die Kommunikation der Menschen durch die Metasysteme der Sprache und Schrift bestimmt. Beide Systeme sind sehr differenziert, enthalten zahlreiche lexikalische Vorgaben und ausgeprägte Grammatiken. Das Standard-Austauschformat zwischen Subjekten ist dabei der Satz. Abgesehen von peripheren Situationen werden im Wesentlichen in der menschlichen Kommunikation nur sprachliche und schriftliche Informationen akzeptiert, welche sich im Austauschformat des Satzes befinden. Anders ist es etwa bei Aufschriften und dergleichen mehr, die auch aus einzelnen Worten bestehen können.

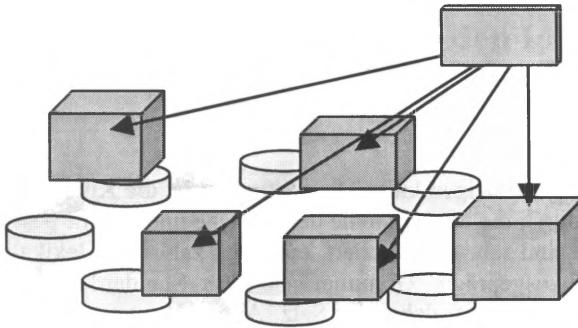
11. Kommunikation durch Gesten

Wesentliche älter als Sprache und Schrift sind Gesten, welche entwicklungsgeschichtlich weit in den Bereich der Vorsprachlichkeit und damit in das Tier-Mensch-Übergangsfeld zurückgehen. Im europäischen Kulturkreis ist die Metaebene der Gestik gegenüber der bewusst gesetzten Handzeichen oder eine bewusst gesetzte Körpersprache eher minimal ausgebildet. Es gibt aber Kulturen, wie etwa der südostasiatische Kulturkreis, in denen die bewusst gesetzte Gestik sehr wohl intersubjektiv lesbar ausdifferenziert ist.

12. Bildkommunikation

Bilder sind älter als die Schriftzeichen. Schriftzeichen haben sich aus den Bildzeichen entwickelt. Offensichtlich war aber die Entwicklung der Buchstabenschrift dann so dominant, dass zumindest im europäischen Kulturkreis eine Entfaltung einer expliziten, allgemeingültigen Bildgrammatik verhindert wurde. Neue Ansätze der Visualisierung, etwa auf der Ebene der Comics, sind noch nicht so stabilisiert, dass abstrakte Inhalte durch dieses Medium präzise transportiert werden könnten.

13. Maschinenkommunikation



Es zeichnet sich aber nunmehr ein sehr wirklichkeitsmächtiger Trend ab nämlich der zur Maschinenkommunikation. Eine ideale Diskursituation zwischen Menschen, wie sie von *Habermas*² und *Alexy*³ beschrieben wurden, wird zwischen den Menschen kaum realisiert bar sein. Doch beim Informationsaustausch zwischen Maschinen gehört sie grundsätzlich zum Standard. Um kommunizieren zu können, bedürfen die Maschinen präziser formaler Vorgaben. Die e-Grammatik für die Maschinenkommunikation ist binnen kurzer Zeit bereits wesentlich elaborierter als die Bildgrammatik für den Austausch visueller Informationen zwischen Menschen, obwohl für deren Ausbildung einige Jahrtausende zur Verfügung standen.

² *Habermas, Jürgen*: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt /M 1991.

³ *Alexy, Robert*: Theorie der juristischen Argumentation: eine Theorie des rationalen Diskurses als Theorie der juristischen Begründung, 2. Aufl, Frankfurt/M 1991.

14. Bild-Grammatik und e-Grammatik

Der gegenwärtige Trend zur abstrakten Präzisions-Visualisierung ist somit vor allem im Zusammenhang mit der e-Grammatik zu verstehen und weniger mit der bereits historisch gescheiterten Bildgrammatik. Es gibt zwar mehrere Berührungspunkte zwischen beiden und auch im Hinblick auf die gegenseitige Beeinflussung. So kann es sich ereignen, dass die Trendenergien zur Ausbildung einer e-Grammatik sich mittelfristig positiv auf die weitere Entwicklung einer Bildgrammatik auswirken werden.